connect!

gemeinsam weniger einsam
ensemble moins seul.e
insieme meno soli
together less lonely

Kommunikation
im Programm
«*connect!* – gemeinsam weniger einsam»

Zusammenfassung der Breakout-Session «Kommunikation»

Zweites Netzwerktreffen «*connect!*», 23.9.3025

Herausforderungen bei der Kommunikation

Scham und Stigma berücksichtigen

Betroffene empfinden oft Scham und befürchten, anderen zur Last zu fallen. Direkte Ansprache bewirkt selten Verhaltensänderung. Kommunikationsmassnahmen müssen so gestaltet werden, dass sie Teilnehmende nicht beschämen oder ausgrenzen. Besondere Sensibilität ist erforderlich.

Zielgruppen berücksichtigen

Unterschiedliche Lebenslagen und Zielgruppen müssen spezifisch angesprochen werden, um eine inklusive und niederschwellige Kommunikation zu gewährleisten. Die Babyboomer haben besondere Interessen und Prioritäten, de es zu beachten gilt.

Eine professionelle Herangehensweise erfordert besondere Aufmerksamkeit für stigmatisierungsfreie und inklusive Kommunikationsmassnahmen. Auch positive kommunikative Formulierungen führen nicht immer zu Verhaltensänderungen. Das Thema bleibt oft schambesetzt.

Kommunikationskanäle

Schriftliche Kommunikation

Briefe und Flyer im Postversand werden von Zielgruppen gut wahrgenommen. Besonders effektiv sind Informationskanäle über Gemeinden mit Briefsendungen an alle Haushalte.

Vertrauenswürdige Multiplikator:innen

Hausärztliche Praxen und Apotheken gelten als besonders vertrauensvoll und können zur Information und Sensibilisierung beitragen.

Veränderung der Einstellungen bei den Zielgruppen

Indirekte Ansätze bevorzugen

Stärkung von Begegnungsmöglichkeiten und Aufbau von Vertrauensbeziehungen (Hausarztpraxen, Apotheken) sind hilfreicher als direkte Thematisierung.

Schlüsselpersonen einbeziehen

Beteiligung von Fachpersonen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich für eine professionelle Herangehensweise.

Lebensübergänge nutzen

Kritische Lebensübergänge und spezifische Interessen der Zielgruppen berücksichtigen. Bei den kritischen Lebensübergängen besteht ein Bezug zu den Kantonalen Aktionsprogrammen Alter. Die Kantone könnten als Partner interessant sein.

Good Practice & Knowledge Hub

Zusammenfassung der Breakout-Session «Good Practice & Knowledge Hub»

Zweites Netzwerktreffen «*connect!*», 23.9.3025

- Wie Fachwissen im Sozial- und Bildungsbereich verbreitet werden kann.

Empfohlene Verbreitungskanäle und Formatwahl

1

Newsletter als Hauptkanal

Effektiver Push-Kanal, der aktiv Informationen zustellt und von Netzwerkmitgliedern häufig gelesen wird. Ideal für regelmässige Wissensvermittlung.

2

Social Media Unterstützung

Geeignet, um auf Inhalte aufmerksam zu machen und bei Interesse gezielt auf die Website zu verlinken. Verstärkt die Reichweite.

3

Website als Suchportal

Wird hauptsächlich aufgesucht, wenn gezielt nach bestimmten Inhalten gesucht wird.

Leichte Konsumierbarkeit

Inhalte müssen verständlich und schnell erfassbar sein. Hilfreich sind auch Texte mit weiterführenden Links.

Gewünschte Such- und Filterkategorien

Volltextsuche

Direkter Zugang zu spezifischen Themen und Begriffen für gezielte Recherche.

Zielgruppen

Kategorisierung nach Zielgruppen, z.B. ältere Menschen, Jugendliche, Armutsbetroffene und weitere Gruppen.

Themenwünsche und Interessen

Die Teilnehmenden äusserten konkrete Wünsche bezüglich der Inhalte, die der Knowledge Hub abdecken soll:

Praxisnähe

Erfahrungsberichte und Best Practices aus der konkreten Arbeit werden nachgefragt. Akademische Texte nur bei direkter Arbeitsrelevanz.

Sensible Kommunikation

Tipps und Guidelines für einen sprachlich sensiblen und nicht-stigmatisierenden Umgang mit Betroffenen. (Beispiel: Vermeidung problematischer Begriffe wie «einsam» oder «allein»?)

Inklusion aller Altersgruppen

Beispiele erfolgreicher Ansätze, um auch jüngere Personen zu erreichen und anzusprechen.

Erreichbarkeit von Zielgruppen

Strategien, um schwer erreichbare Gruppen besser anzusprechen und zur Teilnahme an Angeboten zu motivieren.

connect!

Einsamkeits-Screening in der Praxis

Zusammenfassung der Breakout-Session «Einsamkeits- Screening in der Praxis»

Zweites Netzwerktreffen «*connect!*», 23.9.3025

- Stimmen aus dem Netzwerk zum Screening-Toolkit für Fachpersonen im Gesundheits- und Sozialwesen.

Positive Aufnahme mit zwei wichtigen Vorbehalten

Pragmatisches Instrument

Der UCLA-Screener wird als international erprobtes, validiertes Tool geschätzt – kurz und strukturiert für den Praxisalltag.

Sprachliche Herausforderungen

Verständlichkeitsprobleme bei fremdsprachigen und kognitiv eingeschränkten Personen erfordern angepasste Kommunikation.

Deutschschweizer Kontext

Ergänzende Erläuterungen in einfacher Sprache sind nötig, um Missverständnisse zu vermeiden.

Funktion: Niederschwellige Früherkennung und Frühintervention

01

Erste Selektion

Screening als Eingangstor – ähnlich anderen Screenings im Gesundheits- und Sozialbereich.

02

Vertiefende Abklärung

Bei positivem Ergebnis folgen gezielte Fragen zur Art und den Ursachen der Einsamkeit.

03

Zielgerichtete Massnahmen

Entwicklung spezifischer Interventionen: soziale Kontakte fördern, vertrauensvolle Beziehungen stärken.

Das Toolkit soll verhindern, dass Einsamkeit übersehen wird, z. B. in der Medizinischen Grundversorgung, bei der Spitex oder der Sozialen Arbeit.

Schulung und Umsetzung in bestehende Strukturen; Schulung Freiwillige

Ärztliche Qualitätszirkel

Integration des Screenings in bestehende Fortbildungsstrukturen und Praxisabläufe der Hausarztmedizin.

Spitex-Schulungen

Kontextbezogene Fortbildungen für Pflegefachpersonen in der häuslichen Betreuung älterer Menschen.

Freiwilligenorganisationen

Schulung zivilgesellschaftlicher Akteure für kontinuierliche, vertrauensvolle Beziehungsarbeit.

Herausforderung Erreichbarkeit

Die jetzt involvierten Fachpersonen erreichen oft eben noch Personen, die einsam sind; darum brauchen sie das Screening-Toolkit. Nebst den aktuellen Fachpersonen (und den Freiwilligen) können später andere Professionen sensibilisiert und geschult werden.

Kantonale Unterschiede

Zugang variiert regional stark

Lokale Partnerschaften

Pro Senectute, Spitex, Vereine, KISS/Zeitgut, Kirchen

Community-Strukturen

Post, Polizei, weitere Akteure langfristig einbinden

Evaluation und wissenschaftliche Begleitung

1

Pilotgemeinden

Tests in ausgewählten Gemeinden mit interner Evaluation

2

Begleitforschung

Systematische Analyse der Wirksamkeit, Barrieren und Erfolgsfaktoren

3

Praxisintegration und Dissemination

Erkenntnisse für nachhaltige Implementierung und Finanzierungsargumente

Fazit: Das Toolkit ist ein gewichtiger Schritt nach vorn bei der Erkennung von Einsamkeit

Die Netzwerkmitglieder sehen im Screening-Konzept einen **wichtigen Ansatz für die frühzeitige Erkennung von Einsamkeit**.

Sprachlich angepasst

Verständliche Kommunikation für alle Zielgruppen

Kontextbezogen geschult

Passgenaue Fortbildungen für verschiedene Berufsgruppen

Lokal flexibel implementiert

Anpassung an regionale Gegebenheiten und Strukturen

Partizipation im Netzwerk

Zusammenfassung der Breakout-Session «Partizipation im Netzwerk»

Zweites Netzwerktreffen «*connect!*», 23.9.3025 zu

- Beteiligungsformen und Zielgruppeneinbindung im Sozial- und Gemeinwesen

Was Netzwerkmitglieder sich wünschen

Direkter Austausch

Offene Diskussionen statt reiner Vorträge - Meinungen, Anliegen und Erfahrungen aktiv einbringen können

Konkrete Berichterstattung

Teilnehmende berichten aus der Praxis, tauschen Ideen aus und lernen voneinander

Strukturelle Förderung

Organisationen sollen Kommunikation durch nachbarschaftliche Initiativen und lokale Aktivitäten stärken

Besonders gefragt: Niederschwellige, lokal verankerte Engagementformen für Menschen mit hohen Teilnahmehürden

Vielfältige Wege der Zielgruppenbeteiligung

Öffnung bestehender Angebote

Alters- und Pflegeheime laden externe Personen zu Aktivitäten ein - Hürden bei der tatsächlichen Nutzung bleiben bestehen

Anonyme Telefonangebote

Formate wie «Malreden» ermöglichen niederschwellige Teilnahme durch Anonymität und regelmässige Feedbackschleifen

Aktivierung in Organisationen

Seniorenräte und Verbände setzen auf Information, Berichterstattung und gemeinsame Veranstaltungen

Herausforderung: Erreichen isolierter Menschen

Besonders schwer erreichbar

- Hochgradig vereinsamte Personen
- Menschen mit eingeschränkter Mobilität
- Nicht mehr aktive ältere Menschen

Aktivierung funktioniert vor allem bei mobileren älteren Menschen

Lösungsansätze

- Direkte Ansprache durch Nachbarschaftshilfe
- Persönliche Besuche im Quartier
- Gesprächsanlässe beim Einkauf
- Gezielte aufsuchende Angebote

Sensible Kommunikation ohne Stigmatisierung

Sprachliche Sensibilität

Bewusster Verzicht auf negativ empfundene Begriffe in Flyern und Materialien

Identifikation ermöglichen

Zielgruppen sollen sich mit Unterstützungsangeboten identifizieren können, ohne sich stigmatisiert zu fühlen

Realität anerkennen

Einsamkeit als Teil des Alltags bei sehr alten Menschen und Patient:innen - Wege finden, damit zu leben

Hilfreiche Ressourcen: Artikel zu positiver Einsamkeit und Netzwerke soli-be.ch und uneinsam.ch

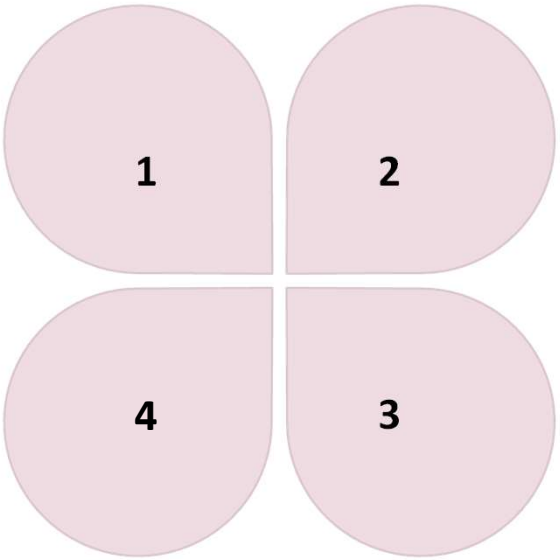
Erfolgsfaktoren für gelingende Beteiligung

Niedrigschwellig

Einfacher Zugang ohne hohe Hürden

Lokal

Quartiersnah und gut erreichbar



Sensitiv

Aufmerksam für reale Lebenslagen der Zielgruppen

Flexibel

Anpassung an unterschiedliche Bedürfnisse

Beteiligung gelingt am besten dort, wo Angebote möglichst niedrigschwellig, lokal, flexibel und sensitiv gegenüber den realen Lebenslagen gestaltet sind.

Romandie
im Programm
«*connect!* – gemeinsam weniger einsam»

Zusammenfassung der Breakout-Session «Romandie»

Zweites Netzwerktreffen «*connect!*», 23.9.3025

Drei strategische Handlungsebenen

Politische Ebene

Mobilisierung der Behörden, um die Autonomie der Projekte zu fördern und eine nachhaltige Finanzierung zu erreichen.

- Verstärkte institutionelle Unterstützung
- Zuweisung von Ressourcen
- Adminstrative Erleichterung

Technisch-berufliche Ebene

Schulung des Personals und Öffnung gegenüber der Gemeinschaft über den engen Rahmen der Pflege hinaus

- Sensibilisierung und Weiterbildung
- Aufhebung sozialer und medizinischer Barrieren
- Gemeinschaftsorientierter Ansatz

Lokale Ebene

An die territorialen Besonderheiten angepasste Zusammenarbeit der Bürger mit lokalen Vereinen

- Bürgerpartnerschaften
- Territoriale Anpassung
- Verankerung in der Gemeinschaft

Identifizierte Herausforderungen und Perspektiven

Strukturelle Hindernisse

Trennung zwischen sozialem und medizinischem Bereich, Vielfalt der kantonalen und lokalen Strukturen

Herausforderungen bei der Anerkennung

Schwierigkeiten bei der Integration sozialer Themen in Pflegeeinrichtungen, insbesondere in häuslichen Netzwerken

Ausbildungsbedarf

Grundlagenschulung zu Altersdiskriminierung und Isolation, Abbau von Vorurteilen im medizinischen und sozialen Bereich

Verbesserte Kommunikation

Bessere Medienpräsenz des Programms «*connect!*» in der Westschweiz und Einbindung in die institutionellen Prioritäten

Kontakt und Information

Verein «connect!»

Andy Biedermann, Co-Programmleiter

Thomas Pfluger, Co-Programmleiter

Sulgeneckstrasse 35

3007 Bern

+41 31 331 16 46

info@ch-connect.ch

www.ch-connect.ch